

# La Bachwoche et une Suite Tunisienne

## Hommage à JSB 2014

■ HOLGER SCHNEIDER

### OUVERTURE

»deren Character die Edelmuth seyn muß«\*

Tradition und Neuentdeckung, die gelungene Verbindung zwischen Bildungsangeboten für begabte junge Musiker und für unser Publikum, die Liaison aus Theorie und Praxis, der Aspekt des Mitmachens: Das sind Markenzeichen jener Akademie, die seit 1999 »Bachwoche Stuttgart« heißt. Mittlerweile hat es sich ja wirklich herumgesprochen, wie unendlich viel es bei Bach zu entdecken gibt, und die Bachwoche lässt nicht den geringsten Zweifel, dass diese Unendlichkeit irgendwann nachlassen könnte: Je mehr man weiß und hört, umso besser, denn umso mehr will man wissen und hören — so einfach ist das mit Bach. Alles in allem ein bachakademisches Modell par excellence, das



weitergeführt werden wird, mit dem wundervollen JSB Ensemble: So viel steht nun fest, nach einer Premiere der besonderen Art mit der **BACHWOCHE STUTTGART 2014**. Erstmals seit Gründung der Bachakademie und ihrer Ensembles durch Helmuth Rilling wird sie von der neuen Akademieleitung gestaltet, steht **HANS-CHRISTOPH RADEMANN** am Pult und in der Aufmerksamkeit junger und erfahrener Augen, Ohren und Herzen, erstmals arbeitet das Team mit seinem Intendanten Gernot Rehl im Zeichen einer Umgestaltung, die wohl am ehesten dem Charakter einer Gigue vergleichbar wäre: von großer Schnelligkeit, aber »auf eine fließende und keine ungestüme Art: etwa wie der glattfortschießende Strom-Pfeil eines Bachs [!].«

\* Die kleinen Zitate der Satzcharaktere stammen aus:  
Johann Mattheson, *Der vollkommene Capellmeister*, 1739,  
und Johann Gottfried Walther, *Musicalisches Lexicon*, 1732



Keine Suite ohne Tanz:  
Erika Rombaldoni und  
Bernd Niedecken beim  
ersten Werkstattkonzert  
der Bachwoche Stuttgart 2014.

### RONDEAU

»Standhaftigkeit oder vielmehr  
ein festes Vertrauen«

Bach neu begegnen: Diese Grundidee ist auch ausschlaggebend für die Wahl von **BACHS MOTETTEN UND ORCHESTERSUITEN** als Repertoire für das **JSB ENSEMBLE 2014**, nachdem die Serie der großen Bachschen Werke mit Helmuth Rilling im vergangenen Jahr abgerundet wurde. Sie kommen aus 18 Nationen, die 72 jungen Menschen zwischen 18 und 30, vom australischen Querflötisten über die japanische Geigerin bis zum Bratscher aus Nowosibirsk, um sich in Bachs Königsdisziplinen des vokal-instrumentalen Miteinanders zusammenzurufen und am Ende das Tänzerische und das Göttliche, das Barocke und das Moderne, das Spielerische und das Perfekte von Bachs Motetten und Ouvertüren in Einklang zu bringen. Im Chor ein leichtes Übergewicht deutsch-amerikanischer Stimmfärbung aus Nord und Süd, während sich bei den Instrumentalisten hispanische, slawische, nah-, fern- und mittelöstliche Akzente dazumischen. Eine ebenso fröhliche wie ungetrübt harmonische Klangwolke, von Kathy Saltzman Romey (für den Chor und das sehr feine Dirigat der Kantate im Bachwochen-Eröffnungsgottesdienst), Bernhard Heinrichs (für die Bläser) und Gernot Süßmuth (für die Streicher) mit großer Sensibilität als solche vorgeformt, um unter Hans-Christoph Rademanns Händen in malerische Formen verwandelt zu werden. Der Funke springt über — das wird schon in den ersten Werkstattkonzerten klar. — Für einige Tage nach der Bachwoche gibt es nun noch mehr zu entdecken mit Bach, sehr fern von Stuttgart. Ein neu entstandenes Quintett von Stimmkünstlern aus dem Meisterkurs Ensemblesgesang (mit dem liebevoll-klug agierenden Calmus Ensemble Leipzig) darf mitkommen.

### SARABANDE

»keine andre Leidenschaft  
als die Ehrfurcht«

Am Montag den 17. März also macht sich das Ensemble in aller Herrgottsfrüh auf zur »Suite Tunisienne« und trifft nach einem langen Reisetag wohlbehalten auf dem Nordzipfel des afrikanischen Kontinents ein. Selbst das fast drei Meter lange Cembalo, eigentlich ein Sensibelchen, hat alles prima überstanden. In Tunis ein Empfang voller Gastfreundschaft, ein wahrhaft herzliches Willkommen. Überhaupt: **TUNESIEN** — was für eine schöne Idee! Die Presse fragt erfinderisch: Warum Bach? Das habe ja rein gar nichts zu tun mit dem Reisejubelfest der drei Maler Klee, Moilliet und Macke, die vor hundert Jahren, unmittelbar vor Ausbruch des Weltkriegs, zwei Wochen durchs Land streiften und die überwältigenden Eindrücke in herrlichen Zeichnungen und Aquarellen festhielten: Dieses Jubiläum immerhin war der Auslöser für die so großzügige Einladung durch das Goethe-Institut Tunis, das Tourismus- und Kulturministerium Tunesiens. Ja, **WARUM BACH?** Möglicherweise fiel uns keine Antwort auf die Gegenfrage ein: Warum nicht? Außerdem: Hat uns nicht August Macke 1912 eine fabelhafte »Hommage à Johann Sebastian Bach« hinterlassen? Und was ist mit der Malerei »im Bachschen Stil« des Musikkenners und Musikers Paul Klee? Und verinnerlichte nicht auch Louis Moilliet die Botschaft Robert Delaunays, nach der die Kunst die Aufgabe habe, »das Licht zu besingen«? Was passt da besser als Bachs Motette vom neuen Lied? Warum also überhaupt die Frage? Doch zurück zu unserer Suite.



### BOURRÉE I

»daß ihr eigentliches Abzeichen  
auf einem gefälligen Wesen beruhe«

Dienstag, 11. März, erster Tag in Tunis: Probe im **ACROPOLIUM DE CARTHAGE**, der ehemaligen Kathedrale St. Louis. Unverhohlen aber einsam thront Nordafrikas größter Kirchenbau auf dem Byrsa-Hügel über der einst punischen, dann römischen Metropole, die heute ein mühsam durch weitläufige Anlagen zusammengehaltenes Vorstadt-Konglomerat aus historisch sicherlich bedeutsamen, aber gänzlich entlebten Stätten darstellt. Auch die Kathedrale, von den Franzosen Ende des 19. Jahrhunderts gebaut,

war als eine Art überdimensionales Mal gedacht für jene Stelle, an der man das

Grab des heiligen Kreuzzüglers

Ludwig IX. vermutete. Doch dann

die große Überraschung an

diesem sonnentrunkenen

Vormittag: Der Besucher

betritt ein Gebäude,

dessen Inneres je-

nes seltene Stau-

nen hervorruft,

das ihn, wenn es

ihm andernorts auf Re-

zept verschrieben wird,

zumeist nicht packen will.

Hier aber ist die Über-

rassung perfekt, mit dieser

Macht des Spiels der Lich-

ter und Farben hat er nicht

gerechnet, niemand hat ihn vor-

gewarnt. Wie ferngesteuert knipsen

die Musiker mit ihren Smartphones in

alle Richtungen.

### BOURRÉE II *alternativement*

»dabey gleichsam  
etwas unbekümmertes oder gelassenes«

Ein Hauch Naivität weht um das Spiel aus Formen und

Farben, ein fröhlicher Sog zur perfekten Harmonie, ein

Zephir des bunten Stilmix aus byzantinisch-maurischen

Elementen und tunesischen Mosaik-Puzzles, die den

putzigen Fisch aus dem Mittelmeer mit dem Paradies-

vogel aus dem blauen Wunderhimmel goldgetunkt zu-

sammenzaubern. **EIN MEDITERRANER TRAUM**, diese Kathedrale

von Karthago! (Und ein Gebäude, das man ohne Umschweife

sofort auf der Stuttgarter Freifläche nachbauen sollte, die ja

demnächst großzügig zur Verfügung stehen wird. Und wenn's

geht, bitte auch gleich ein wenig größer.) Hier stimmt ein-

fach alles: Akustik und Stille, Licht und Linien, Muster und

Phantasie im wohligen Einklang. — Warum, beim hei-

ligen Abou Said ibn Khalef ibn Yahia Ettamini el

Beji, warum bloß sollte uns sowas heute

partout nicht mehr gelingen?

### GAVOTTE

»das hüpfende Wesen ist ihr rechtes Eigentum«

**PROBE** in der Kathedrale. Das Staunen wird zum Klang: Da fühlt er sich wohl, der gute

Bach, quicklebendig geworden durch jugendliche Herzen, die seine Musik beflügeln. Es

ist kalt in der Kirche, Musik und Staunen aber halten die Herzen warm. Doch irgendwas

stimmt nicht. Hans-Christoph Rademann haut man nicht übers Ohr: viel zu sensibel ist es.

Immer wieder tritt er beim Spiel zurück in die Mitte des Raumes. Dann die sehr spontane,

aber klar kalkulierte und schließlich unumstößliche Entscheidung: **BÜHNENUMBAU!**

Mit dem Eifer von hundert bereitwillig helfenden Händen werden Podeste in derart rasan-

tem Tempo um die Pfeiler gehievt, dass der bachakademische Cheforganisator Dieter

Bernhardt Einhalt gebieten muss. Schließlich steht der Chor für die Motetten vor den

Instrumenten und damit unmittelbar vor dem Publikum und dem Dirigenten im schönsten

Sinn zur Seite. Die Unmittelbarkeit des doppelchörigen Effekts und die Geschlossenheit

des Ensembles sind am Abend das i-Tüpfelchen eines herzerfrischenden Konzerts vor be-

geistertem Publikum. Wenn das nicht Aufführungspraxis vom Allerfeinsten ist. Die Nacht

beginnt mit großer Vorfriede auf einen gemeinsamen Ausflug am nächsten Vormittag.

### POLONAISE

»darin eine besondere  
Offenherzigkeit und ein  
gar freies Wesen herrscht«

Am Nachmittag des zweiten tunesischen Tages begibt sich das Ensemble ins Conservatoire National de Musique zu einem überaus lebendigen Kulturaustausch mit Mitgliedern des »Orchestre Symphonique Tunisie« und einem Chor, der anfangs gar nicht da ist und urplötzlich doch noch auftaucht. So kommt es, ganz nebenbei, zur Gründung des **ERSTEN TUNESISCH-DEUTSCHEN BACH-ENSEMBLES**, nachdem man sich pult- und stimmweise zusammengefunden und mit Bachs ansteckenden Kostbarkeiten aufeinander eingehört hat. Hans-Christoph Rademann überwindet Sprachbarrieren auf seine Weise, erklärt bildhaft, singt vor und malt musikalische Phrasierungen mit weiten klaren Gesten auf die Leinwand der großen Augen. Alle verstehen ihn. Die Brücke ist in Windeseile gebaut. So etwas geht nur mit Musik. Am Ende bedanken sich die tunesischen Musiker mit herzergreifenden Klängen aus ihrer eigenen Tradition. JSB staunt, voller Bewunderung. Beim gemeinsamen Abendessen im Hotel Africa trifft man sich wieder. Christiane Bohrer, Leiterin des Goethe-Instituts, geht auf die vielen Fragen mit liebevoller Geduld ein und gibt ihre Geheimtipps für den geplanten Stadtgang derart freimütig preis, dass sich vormittags darauf das halbe Ensemble auf dem Dach von El Dar wiederfindet, einem besonders charmanten und geheimnisvollen Antiquitätenhändler, der sich leider als resistent gegenüber Feilschversuchen erweist. Die andere Hälfte hat sich währenddessen kurzerhand in die unferne Wüste begeben, um dort stoische Touri-Kamele zu besteigen, fast nahezu unbekannte alte Siedlungen zu bestaunen, auf wundersame Weise Oasen zu entdecken oder Geländewagen aus dem erbarmungslosen Sand zu haurucken.

### PASSEPIED

»Sein Wesen kömmt der  
Leichtsinnigkeit  
ziemlich nah«

Mit den orientalischen Gewürzen (und es ist gerade kein besserer Vergleich zur Hand) ist es ein wenig wie mit dem Datenschutz: Solang sich alle einig sind, es sei ja alles in Ordnung, besteht kein Grund zum Argwohn. Diese weltweit sorgsam gehegte Schwäche wissen auch die pfiffigen Händler des schmucken Städtchens **SIDI BOU SAÏD** gehörig auszunutzen und bieten ihre großzügig mit Färberdistelblüten bestopften Flacons in vorderster Ladenreihe dreist als echten Safran feil. Weil sich die Besucher — wie auch beim Datenschutz — nicht wirklich bzw. überhaupt nicht auskennen, fallen sie allesamt auf die an sich harmlose Lüge herein. Doch wehe, es kommt ein Neunmalkluger auf die Idee, den Schwindel entlarven zu wollen: Schnell wird der Unterschied zwischen falsch und richtig gemeinschaftlich zurecht diskutiert. Voller Stolz wird das überteuert Erfieltschte im Ensemble herumgereicht, werden Flacons und Schmuck, Tücher und Hüte präsentiert. Die Strahlen der Orient-Sonne über dem weißen Küstenstädtchen mit seinen tiefblauen Farbtupfern tun ihre Wirkung, die Szenerie bekommt eine surreale Färbung. Soprandiven schlingen sich knallbunte Kaschmirtücher um den Kopf und verwandeln sich für tausendund-einen Moment in tunesische Schönheiten mit Dattelherzen, der schwerblütige Latino wird unter einer Chéchia, jener typischen roten Filzkappe, zum grandiosen maurischen Herrscher, und die gickernde Menge fotografiert sich und den Entsandten für angemessenes Bildmaterial um Kopf und Kragen.





Prominenz in der ersten Reihe (v.l.n.r.):  
Kamel Bennaceur (Minister für Industrie, Energie und Bergbau),  
Amel Karboul (Tourismus-Ministerin), Mourad Sakli (Kulturminister),  
Hans-Christoph Rademann und Gernot Rehl (Bachakademie),  
Christiane Bohrer und Christian Stehr (Goethe-Institut)

## RÉJOISSANCE

»heisset so viel, als Laetitia, gaudium,  
Freude, Frölichkeit«

Auch das Abschlusskonzert im herrlichen **THÉÂTRE MUNICIPAL DE TUNIS** wird nochmals mit einer sehr intensiven Probe vorbereitet: Nichts darf, bei aller Ausgelassenheit, dem Überschwang des Einzelnen überlassen bleiben, bis zuletzt wird an der Homogenität gefeilt, werden subtilste rhythmische und intonatorische Nuancen korrigiert. Hans-Christoph Rademanns höchste Ansprüche an die Qualität einer Aufführung setzt Maßstäbe, die unabhängig von der eigenen außermusikalischen Befindlichkeit und jener seiner Musiker oder von einer Konzertsituation bleiben, bei der das Publikum zum allergrößten Teil erstmals Bachschen Werken begegnet. Diese Premiere erfordert dieselbe Konzentration wie bei einer CD-Aufnahme. Und dies nicht zuletzt, weil die große Loge des Jugendstil-Theaters am Abend von höchster Prominenz besucht wird: Bachakademie-Intendant Gernot Rehl sitzt neben **DREI MINISTERN, ZWEI BOTSCHAFTERN UND DEM BÜRGERMEISTER VON TUNIS**. Nein: es ist eine Ministerin und fünf hohe Herren: Amel Karboul, die sehr charmante Tourismus-Ministerin, die ihr Maschinenbau-Ingenieursstudium in Karlsruhe absolvierte (liebe tunesische Freunde: wählt sie bitte im Dezember wieder!), Kulturminister Mourad Sakli, der Minister für Industrie, Energie und Bergbau, Kamel Bennaceur, der Botschafter der Schweiz, Pierre Comberous, Andreas Reinicke, (künftiger) deutscher Botschafter, der im Anschluss an das Konzert das ganze Ensemble noch in die Residenz in La Soukra einladen wird, und Seifallah Lasram, ehemaliger Generaldirektor des Fremdenverkehrsamtes Tunesien in Deutschland und nunmehr Bürgermeister von Tunis. Als sich die Begeisterung des Publikums am Ende Bahn bricht, wird auch die Mittelloge mitgerissen, und die Tourismusministerin überredet ihre Kollegen zu einem winzigen Ausflug mitten hinein in die Reihen der glücklichen JSB-Musiker. Strahlende Künstler und herzlich lachende Minister Arm in Arm auf der Theaterbühne — wo gibt's denn sowas? Na hier, heute Abend, mit Bach!

## COURANTE

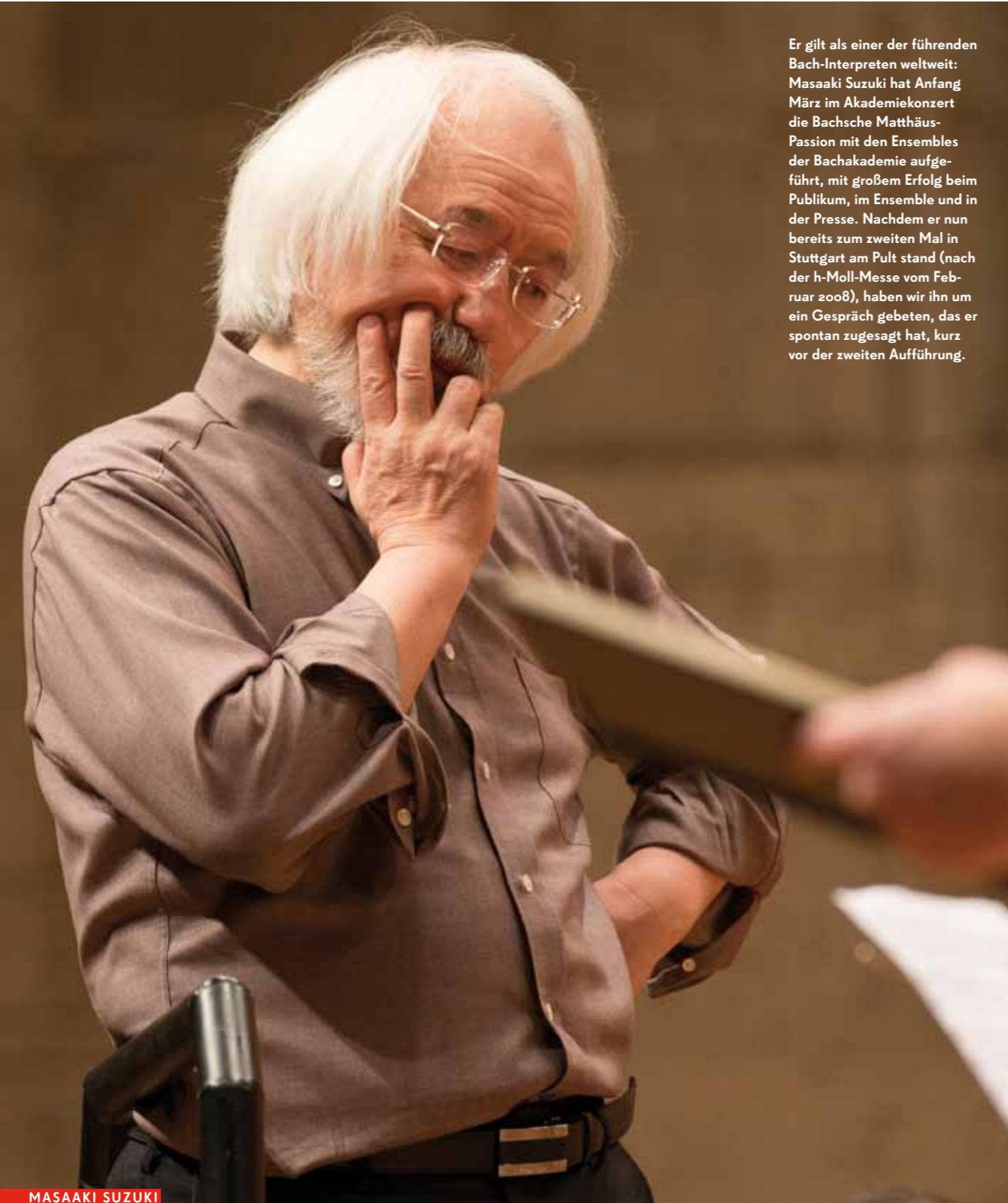
»ist die süße Hoffnung«

August Macke machte während der Tunisreise 1914 viele Skizzen, aber auch Fotos; unmittelbar darauf entstanden seine 38 tunesischen Aquarelle. Die Bachakademie hat von ihrer ersten Reise nach Afrika tausende Fotos mitgebracht, 400 davon werden aufgehoben und haben bereits ihre eigenen Wege genommen (schauen Sie mal auf [facebook.com/jsbensemble](https://www.facebook.com/jsbensemble)). Zahllose Bilder und Eindrücke aber vermag weder Schrift noch Kamera festzuhalten: die Suite ist vorbei und doch klingt sie weiter. Das JSB Ensemble singt und spielt bis zur nächsten Bachwoche in alle Welt verstreut, die Bachakademie präsentiert ihre neue Saison, die tunesische Geschichte geht ihren eigenen hoffnungsvollen Weg. Und doch muss auch des Fotografen inneres Auge, von Tunesiens Farben- und Musterpracht für ein paar Tage gehörig ins Flackern gebracht, immer wieder auf den Widerschein des Lichts im Lachen der begeisterten jungen Leute zurückfokussieren: Motive aus überschäumender Malfreude, ganz anders als die wundervoll fein komponierten Farbspiele der Aquarelle von Macke, und doch ebenso fremdartig vertraut und von einmaliger Faszination — wie dieses Land, in dem die »Suite Tunisienne de JSB 2014« ihren freuden- und tränenreichen Abschluss findet, gleich dem nachdenklichen Happy End einer Traumgeschichte der unwiderstehlich schönen Scheherazade.



# »Mein Lieblingswerk«

■ MASAOKI SUZUKI IM GESPRÄCH MIT HOLGER SCHNEIDER



Er gilt als einer der führenden Bach-Interpreten weltweit: Masaaki Suzuki hat Anfang März im Akademiekonzert die Bachsche Matthäus-Passion mit den Ensembles der Bachakademie aufgeführt, mit großem Erfolg beim Publikum, im Ensemble und in der Presse. Nachdem er nun bereits zum zweiten Mal in Stuttgart am Pult stand (nach der h-Moll-Messe vom Februar 2008), haben wir ihn um ein Gespräch gebeten, das er spontan zugesagt hat, kurz vor der zweiten Aufführung.

MASAOKI SUZUKI

Sie haben im Verlauf der Proben mehrmals betont, Sie seien glücklich, die *Matthäus-Passion* hier in Stuttgart aufführen zu können. Mal abgesehen davon, dass WIR es sind, die sich glücklich schätzen dürfen: Worauf gründet sich Ihr Glücksgefühl?

Meine große Freude rührt daher, dass ich ausgerechnet die *Matthäus-Passion*, mein Lieblingswerk, mit einem deutschen Ensemble in Deutschland interpretieren kann. Mir ist es sehr wichtig zu erfahren, wie die hiesigen Sänger und Musiker auf meine Ideen und Gesten reagieren. Ich habe das Werk jetzt sehr oft mit meinen Ensembles einstudiert und aufgeführt, und da ist auch eine Art Routine entstanden — im guten Sinne natürlich: unsere »eigene Manier«. In den vergangenen Proben tagen musste ich doch einige meiner Ideen korrigieren, einige Intentionen in ihrer Intensität verringern oder verstärken. In erster Linie ging es dabei um die Verständlichkeit der Texte, die ohne eine gewisse Übertreibung der Artikulation kaum zu erreichen ist.

Können Sie Beispiele nennen?

Gute japanische Sänger sind sehr wohl in der Lage, jede Art von Hervorhebung bestimmter Vokale oder Konsonanten zu meistern. Aber sie haben im seltensten Fall eine Ahnung, wie eine gute deutsche Aussprache zu klingen hat. Wenn wir das mit ihnen einstudieren, werden manche Hervorhebungen möglicherweise im Verlauf der Arbeit forciert, andere vernachlässigt. Wenn ich japanische Sänger auffordere, immer noch stärker zu artikulieren, dann machen sie das, ohne aus dem Sprachverständnis kontrollieren zu können. Insofern war es für mich sehr spannend zu erfahren, dass manche meiner gewünschten Artikulationen von den Sängern der Gächinger nicht in dem Maße ausgeführt wurden, andere hingegen viel deutlicher, als es meinem Verständnis entsprach. Die Arbeit war also eine Art »Update« für mich, am konkreten Text der Passion, und sehr wichtig, um eine gute Balance zu finden.

... und auch für uns im Chor war das eine wichtige Erfahrung: Sie haben den Gächingern, um es mal prononciert zu formulieren, die Freude am weichen »ch«-Laut erweckt. Auch wir verirren uns mitunter in entlegene Regionen und halten beispielsweise das »t« bei »nicht« für wichtiger als das »ch«. Es wurden nicht wenige Stimmen laut, die Gächinger seien selten textlich derart deutlich präsent gewesen — jedenfalls in den Chorälen.

Das freut mich, wie schön. Aber neben diesem Lernprozess hat mich natürlich auch die tiefe Kenntnis der Musik im Ensemble und nicht zuletzt im Publikum sehr beglückt: ich hatte das sichere Gefühl, allen um mich herum vertrauen zu dürfen. Wenn ich für einen kurzen Moment Stille haben möchte, weiß und versteht jeder gleich, warum. Es gibt ein Grundverständnis für Bachs Text und Musik, wie wir es in Japan nicht voraussetzen können, und daraus entsteht dieses Vertrauensgefühl, das für mich sehr wichtig ist.

Welcher Quelle entspringt Ihr Verständnis für diese alte deutsche Sprache mit all ihren Bedeutungsebenen, die ja teilweise vom heutigen Verständnis abweichen?

Ich zweifle immer ein wenig, ob mein Verständnis wirklich das richtige ist. Ich habe Bibeltexte und Dichtungen der Bach-Kantaten hauptsächlich durch japanische Übersetzungen kennengelernt. Und da wird sicher das eine oder andere Wort mit einem anderen, ich sage mal: Sprachgefühl verbunden. Diese Unterschiede musste ich lernen und muss sie immer noch lernen. In den Kantaten finden sich viele ältere Wörter — »erquickten« beispielsweise —, die in der heutigen Sprache kaum noch verwendet werden. Aber es stimmt, für mich sind die meisten dieser Worte mittlerweile »normal«.

Sie und das Bach-Collegium Japan haben alle erhaltenen Bach-Kantaten aufgenommen und sich dafür sehr viel Zeit genommen, nahezu ein halbes Menschenleben. Wenn Sie zurückschauen auf dem Beginn der Kantatenaufnahmen, würden Sie jetzt etwas ganz anders oder neu machen bzw. korrigieren wollen?

Ich würde schon gerne alles noch einmal aufnehmen (lacht) — das geht natürlich nicht. Aber wenn ich unsere früheste Aufnahme anhöre, würde ich tatsächlich nichts Essentielles ändern. Wir alle waren jünger und die Mitglieder meines Ensembles waren teilweise damals andere, daher klingt es auch anders als heute. Dennoch hat sich der musikalische Ausdruck unserer ersten Aufnahmen gegenüber heute im Grunde nicht gewandelt. Zumindest jener musikalische Ausdruck, wie wir ihn uns vorstellen und uns bemüht haben, ihn in Artikulation und vielen anderen Aspekten umzusetzen — wenn Sie so wollen: die interpretatorische Grundidee ist gleich geblieben. Andererseits sind Bachs geistliche Kantaten ein ganz wichtiges

Repertoire für uns, und hier beginnen wir gerade mit einer Art zweiter Runde, allerdings für Live-Konzerte. Mit jeder Einstudierung einer Kantate beginnt damit für uns erneut die interpretatorische Erschließung ihres musikalischen Reichtums.

Und was wäre, wenn morgen die Entdeckung eines verschollenen Leipziger Kantatenjahrgangs bekanntgegeben würde? (Lacht.) Dann müssen wir unbedingt mit den Aufnahmen weitermachen!

War die Trennung zwischen geistlichen und weltlichen Kantaten ein thematischer Aspekt des Aufnahmeplans, oder wurden die weltlichen Kantaten aus anderen Gründen aus der chronologischen Anlage herausgenommen?

Es gibt ja zunächst keinen zwingenden Grund, eine solche Trennung bewusst vorzunehmen. Inzwischen haben wir auch weltliche Kantaten aufgenommen und sind momentan damit beschäftigt, die Reihe komplett zu machen. Dennoch meine ich, die chronologische Folge der Kirchenkantaten kann man inhaltlich nur schwer mit den weltlichen Kantaten in Einklang bringen. Dafür stehen sie zu einzeln da, sind für sehr unterschiedliche spezielle Gelegenheiten komponiert worden und mit Namen und Persönlichkeiten und Anlässen verbunden, die nicht ins Kirchenjahr passen. Noch ein Aspekt: Die geistlichen Kantaten sprechen direkt aus dem Herzen der Aufführenden. Wir sind also unmittelbar beteiligt. Bei den weltlichen Kantaten ist immer eine Portion Schauspiel dazwischen, fast wie in der Oper.

Im vergangenen Jahr haben Sie die Gesamt-

einspielung der Kirchenkantaten auf 55 Volumes mit BWV 30 abgeschlossen: »Freue Dich, erlöste Schar«. Sie wurden schon des Öfteren gefragt, ob Sie jetzt »erlöst« sind; darum formulieren wir es etwas anders: Überwog am Ende die Freude oder sind Sie in ein tiefes Loch gefallen?

Ja, dieses Bild vom Erlöstsein wird natürlich heute ganz anders verstanden als in der Bachschen Zeit. Nun, wir hatten wirklich einen guten Grund, ein großes Fest zu feiern! Bereits als ich 1983 von den Niederlanden nach Japan zurückkam, haben wir mit regelmäßigen Kantatenaufführungen begonnen. Erst sieben Jahre danach habe ich mein Ensemble gegründet und nach weiteren fünf Jahren folgten die ersten Aufnahmen. Daher verbindet mich eine lange und ganz besondere Geschichte mit der Kantate. Sie ist ein Teil meines Lebens.

Und nun ist ein Zyklus abgeschlossen — darüber bin ich sehr glücklich. Dennoch ist nichts wirklich beendet. Wir haben eine wunderbare Zeit gehabt, die weiterwirkt. Die Erfahrungen mit Bachs Musik, aber auch die intensive gemeinsame Aufnahme-phase hat uns alle sehr geprägt. Die Produktionen in der Kapelle in Kobe bedeuteten für uns Zeiten absoluter Konzentration. Wir kamen aus Tokio dorthin und hatten uns für diese Zeit nichts anderes vorgenommen. So konnten wir in Ruhe proben, uns im Ensemble ganz auf die Musik einlassen, über sie nachdenken, tief in sie eintauchen und miteinander darüber reden. Eine wirklich sehr schöne Zeit.

Haben Sie eine oder mehrere Lieblingskantaten? (Lacht.) Das bin ich so oft gefragt worden! Eigentlich war es immer diejenige, die wir in einem Projekt aufgeführt haben, denn hinterher dachte ich jedes Mal: Ja, DAS ist meine Lieblingskantate! Momentan bin ich mit zwei Lutherischen Messen beschäftigt, die wir demnächst aufnehmen werden. In diesem Kontext sind im Moment meine Lieblingskantaten Kantate BWV 102 »Herr deine Augen sehen nach dem Glauben« und BWV 179 und 79 [Anm. d. Red.: Diese Kantaten dienten als Parodievorlage für einzelne Sätze der Messen]. Die Kantate 102 ist wirklich bedeutungsvoll für mich — vielleicht doch meine Lieblingskantate, so kann ich sagen ...

Sie musizieren hier mit dem Bach-Collegium Stuttgart, das ja auf modernen Instrumenten spielt, während Sie mit Ihrem japanischen Ensemble eine Annäherung an historische Vorbilder bevorzugen. Es ist sehr angenehm, wenn da jemand mit klaren Vorstellungen kommt und dennoch die Frage des Instrumentes nicht in den Vordergrund stellt, sondern eher den erklärten Willen, gemeinsam ein interpretatorisches Konzept zu verwirklichen.

Es ist mir immer sehr wichtig, mit guten Instrumentalisten und Sängern zusammen zu musizieren. Und natürlich braucht man auch einen sehr guten technischen Standard, der die Kenntnis der Aufführungspraxis einschließt. Der wichtigste Aspekt aber ist in meinen Augen die Persönlichkeit. Ich habe schon sehr oft Sänger beim Vorsingen gehört, bei denen es mir schwer fiel, ihre künstlerische Persönlichkeit zu erkennen. Wenn man dann ein Stück gemeinsam erarbeitet und sich über die Musik und das Nachdenken darüber nähert, wird erst klar, ob das Resultat eine wirklich gute Zusammenarbeit sein wird. Die Frage der Instrumente oder des Gesangsstils ist zweitrangig, wenn man sich mit großer Offenheit um beiderseitiges Verständnis bemüht und die Persönlichkeit des Anderen erkennen und akzeptieren lernt. So können Prozesse entstehen, wie ich sie bei unseren Aufnahmen in Japan vielfach erlebt und heute hier in Stuttgart auf ganz andere Weise neu kennengelernt habe.

Herzlichen Dank für das Gespräch und auf ein baldiges Wiedersehen!



MIT KÜHNEM SPRUNG ZUM NACHHÖREN DER BALANCE

In diesem Zusammenhang: Man spricht ja in der Bachforschung gemeinhin vom »Verlust« der nicht erhaltenen Werke. Ich finde das Wort immer ein wenig anmaßend. Zugespielt gesagt, würde man Bach damit ja vorwerfen, er habe nicht wirklich Obacht gegeben, dass sein kompletter Nachlass über die 300 Jahre erhalten und aufführbar bleibt. Müssen wir nicht eher dankbar sein für alles, was wir heute haben, welch großer Reichtum dieses Schatzes noch immer erhalten ist?

Ja genau. Sicherlich ist es sehr schade, dass einige Sachen verloren gegangen sind oder nicht wiedergefunden wurden, aber wir haben so viele Werke, zu denen man immer noch weiter forschen kann und die man immer wieder neu interpretieren kann.



BEIM SCHLUSSAPPLAUS

**Kunst-Anzeige.**  
Diese ist vollendet worden und durch die Unterzeichneten zu erhalten:  
**Typographia jubilans MDCCCXL.**  
*Denkmal*  
zur  
**Vierten Sæcularfeier**  
des Typendrucks 1840.

Historisch entworfen  
von  
**Otto August Schulz,**  
Buchhändler in Leipzig.

Artistisch angeführt  
von  
**Carl Louis Hirschfeld,**  
Buchhändler in Leipzig.



Ein Kunstblatt, nebst einem Blatt histor. Erklärungen.  
Imper.-Fol. Preis 5 Thaler.

So eben ist erschienen:  
**Gutenberg - Salon - Walzer.**  
aufgeführt bei Gelegenheit der 4. Sæcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in Leipzig, den 24., 25. und 26. Juni 1840.  
für das Pianoforte,  
componirt und dem verehrlichen  
**Festcomité**  
ausgegeben von  
**Alex. Mokolott.**  
Op. 19 Fr. 10. Gr.  
mit Vignette des Salons.

**Gutenberg - Salon - Galopp,**  
mit Vignette des Salons.  
Op. 11. 6 Gr.

Leipzig. Julius Wunder, Nicolaistrasse No. 39/55.

**Bierte Sæcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.**  
Nach dem Tode des Herrn H. Mokolott  
am Donnerstag den 21. Juni 1841 11 Uhr  
in dem Saal des Schützenhaus  
zu Höchst in Te Deum und Mendelssohn's Lobgesang  
Das Comité.

**Gutenbergs-Seife**  
Erinnerung an die 4. Sæcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst,  
verfertigt von  
**Eduard Helew,**  
Parfümerie- und Toilettenwaaren-Fabrikant in Leipzig.  
Das obgenannte Seifen, die für die hochwürdigste Festung der Buchdruckerkunst durch Benutzung der Kunst der Industrie zu verfertigen, unanstößlich sind, und die größte Eleganz und Stärke in sich vereinigen. Zum Gebrauche auch, woher der übrige Geschmacksvermögen die Würde zuweilen mag, erlaube ich mir eine kostbare Seife, welche ein feines Schäumen in sich, auch dem höchsten Meister sich eignet, durch die ebenfalls richtigste Verfertigung der darin enthaltenen Zutaten eine weiche und leicht ausserordentliche und durch ihre langwierige Bestandigkeit nicht allein zum Waschen, sondern auch zum Seifen der Hände vollkommen geeignet macht.

**Zum Gutenbergsfeste in Leipzig**  
empfehle ich nachfolgende Artikel, sowohl zum Kaufmanne, als auch zu Erinnerungsgeschenken.  
In seinem Uebersetzungs-gang sein gearbeitet: Bräutigam 2 1/2 Thlr., 21 Thlr., 11 Thlr., 20, 21 und 14 Gr. Preisverzeichniß 2 1/2, 36, 32 Gr. Schreyhagen mit Böllen 2 1/2 Thlr., Gutenbergs Wägle 4 10 Gr. Vignettensaal mit Schilde, Bucher, Buchschloß, und Buchdruck etc.  
Buchdruck mit Gutenbergs Statue 4, 5, 6 Gr. Siegelringe mit Gutenberg's Statuette 4 5 Gr. Preisverzeichniß Nr. 1, 2, 3, 4, 5 Gr. Buchdruck des Festes, 10 Gr. Singspiele, Gedächtnisreden von Herrn Kähler in Leipzig, in 3 Bänden 2 1/2 Thlr. in 4 Bänden 3 1/2 Thlr. 40 Gr. und 2 Thlr. 1/2, 40 Gr. Gutenbergsfesten, Bild 1, 2, 3, 4 Gr. Bild 10, 16 Gr. 1 Thlr. und 1 1/2 Thlr., mit Gutenbergs Bild dem Schilde etcetera.  
Kopfen, Ketzellen und Bau de Cologne mit dem Schilde und Gutenberg, 2 Bände 4, 5, 6, 5 Gr. f. fünf Oberzettel mit Widmung des Festes, der Zeit 14 Gr. und 2 Thlr. in 10 Bänden 4 1/2 Thlr. Gutenbergs Wägle, etc. Bild 12 Gr. Vignettensaal mit dem Schilde 4 10 Gr. und mehr dergleichen billige Artikel.  
H. J. Meißner, Markt No. 161.

**Bierte Sæcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.**  
Dienstag den 15. Juni 1840 Nachmittags 2 Uhr  
**Probe**  
im Saal des Schützenhaus  
zu Höchst in Te Deum und Mendelssohn's Lobgesang.  
Das Comité.



Um den zu erwartenden großen Andrang bei dem Dampfmaschinen Anfahren während und nach dem vorerwähnten **Buchdruckerfeste** in Leipzig zu besorgen und die Volkströme der Polizeibehörde zu erleichtern, ist die Einrichtung getroffen worden.

**Bierte Sæcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.**  
Dienstag den 15. Juni 1840 6 bis 8 Uhr  
**Probe**  
zu Höchst in Te Deum und Mendelssohn's Lobgesang im großen Saal.  
Das Comité.

**Grosse Weinauction.**

**Vernichtung zum Gutenbergsfeste.**  
Der Saal zu Höchst mit 2 Bieren und Wein: unter Zugabe des 1/2, 1. Uhr.

**Festanzlegenheit.**  
Bei H. Meißner, Nicolaistr. 39, ist von 12 bis 1 Uhr  
maison der Festtag zu haben:

**Wegweiser**  
zu allen Schenkungsstellen in Leipzig vom 22. bis 27. Juni.  
Ein unerwählter Führer beim Gutenbergsfest 1840.

**Geschichte Gutenbergs**  
mit einer neuen Erklärung für das veraltete Bild bearbeitet von H. Schlager, April 1, 1841 2 Thlr. Die Bilder sind nebst einer alt und neuem an das Fest, und alle Artikel zu verstehen, lassen sie die Geschichte und Geschichte des Festes zu verstehen.

**Festanzlegenheit.**  
In dem Saal, wo alle Artikel zu haben, und wichtige Hilfe die Erlaubnis der Buchdrucker, durch welcher Beistand das menschliche Gedächtnis zu sein, und die wir, einem solchen Publikum, ein schätzbildes Material zu die Vorrichtung des Festes von 15 bis 20 Uhr.  
**Standbild Gutenbergs.**  
welches nie zu haben, in Altona, Teufelsdröckh's Gallerie, in der wohlbekanntesten Gallerie des Herrn Jacob Witt in Paris nachgemacht ist, erachtet zu empfehlen.  
Die vorerwähnte Ausführung befindet sich nicht allein, der Vorschlag ist nachträglich dahin eingerichtet.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**In dieser Montage aus illustrierten Anzeigen zum großen Gutenberg-Jubiläum aus dem Leipziger Tageblatt und Anzeiger vom Juni 1840 verstecken sich auch einige interessante musicalische Détails: Proben-Annoncen zur Uraufführung von Mendelssohns Lobgesang. Für unser Akademiekonzert im Mai hat Hans-Christoph Rademann das Programm um Bachs Kantate 21 ergänzt. Wir laden Sie herzlich zu diesem schönen Saison-Abschluss ein:**

**Akademiekonzert VI**  
Samstag 24. und Sonntag 25. Mai 1841, um 19 Uhr  
in der Liederhalle - Beethoven-Saal

**Felix Mendelssohn Bartholdy**  
Sinfonie Nr. 2 Lobgesang op. 52 MWV A 18  
**Johann Sebastian Bach**  
Kantate Ich hatte viel Bekümmernis BWV 21

**Julia Kleiter (Sopran I), Sophie Harmsen (Sopran II),  
Michael Schade (Tenor), Markus Eiche (Bass),  
Gächinger Kantorei & Bach-Collegium Stuttgart,  
Hans-Christoph Rademann (Leitung)**

**Einladung.**  
Dienstag, den 24. Juni, ladet zu früherer Uhr und nachher  
im Saal zu Höchst.

**Einladung.**  
Dienstag, den 24. Juni, ladet zu ein bedeutendes  
Publikum zu Höchst und Teufelsdröckh's Gallerie ein  
und eine von einem Meißner.  
H. J. Meißner auf der Markt vom Saal.

**Einladung.**  
Dienstag, den 24. Juni ladet zu Höchst  
um 8 Uhr, in dem Saal zu Höchst, auf dem Saal zu Höchst.

**Probe**  
Dienstag den 22. 6. 1841 ladet zu Höchst ein  
und zu einem Saal zum Saal: nach einem Saal zu  
Hochst, von Hochst.

**Einladung**  
Dienstag den 24. 6. 1841 ladet zu Höchst ein  
und zu einem Saal zum Saal: nach einem Saal zu  
Hochst, von Hochst.

**Einladung**  
Dienstag den 24. 6. 1841 ladet zu Höchst ein  
und zu einem Saal zum Saal: nach einem Saal zu  
Hochst, von Hochst.

**Gutenbergs-Strohüte**  
Im Saal, in dem Saal und Saal, Strohhüte zu haben  
Hochst, nach dem Saal zu Höchst, und Saal zu  
Hochst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Franz Pfeifferkorn, Calligraph aus Augsburg.**  
No. 7, empfängt alle auf dem Saal zu Höchst  
eingelieferten



**SALONS**  
pour la comédie

**Jubel-Medaillen**  
aus dem Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Gutenbergs-Statuen und Büsten en bisquit**  
nach dem Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Gutenbergs-Bier**  
ist auch jetzt recht gut und frisch zu haben in  
Schroders Bierbrauerei,  
nahe am Saal, Nicolaistr., Herrn Kroppe's Haus.  
Biertrüge  
mit dem gelungeneren Saal zu Höchst  
Gutenbergs  
ist von mehreren Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Zum Gutenbergsfeste**  
empfehle ich einen  
farbigen Druck, 18 Zoll hoch und 12 breit, für  
nur 12 Gr.

**Zum Gutenbergsfeste**  
empfehle ich einen gedruckt und ausserordentlich  
mit dem Schilde zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

Zu bevorstehendem  
empfehle ich einen  
**Gutenberg-Feste**  
**1834: Guten Berg-Wein**  
in Flaschen mit passender Vignette,  
Moritz Siegel,  
Grimm'sche Straße No. 26/27, dem Fürstenthum gegenüber.

**Jubel-Medaillen**  
aus dem Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**illuminations-Lämpchen, 2000 Stück,**  
zum Uebersetzen in der Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Glacé-Handschuhe,**  
4 Paar 6 und 8 Gr.  
Riedel & Höritzsch.  
**Eisenbahnbrillen,**  
ein Paar 2 und 3 Gr., empfehle ich  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Tabatiereen,**  
empfehle ich zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Frische Rosenblätter**  
aus dem Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Bierte Sæcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.**  
Dienstag den 23. Juni 1840 um 6 Uhr  
Hochst in Te Deum und Mendelssohn's Lobgesang  
Das Comité.

**Gutenbergs-Bier**  
ist auch jetzt recht gut und frisch zu haben in  
Schroders Bierbrauerei,  
nahe am Saal, Nicolaistr., Herrn Kroppe's Haus.  
Biertrüge  
mit dem gelungeneren Saal zu Höchst  
Gutenbergs  
ist von mehreren Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Zum Gutenbergsfeste**  
empfehle ich einen gedruckt und ausserordentlich  
mit dem Schilde zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Frische Rosenblätter**  
aus dem Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Braunschweiger Schlackwurst**  
aus dem Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.

**Neue Matjes-Häringe,**  
aus dem Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst  
und Saal zu Höchst, nach dem Saal zu Höchst.  
H. J. Meißner, Nicolaistr. No. 39/55.





Hochgeschätzte Leser,

in einem (warum auch immer) als »Kabine 2« firmierenden kleinen Nebengelass der Bachakademie-Bibliothek steht ein ganz extraordinäres Schwergewicht: ein richtiger alter Tresor (der aus dem Französischen stammende Begriff lässt sich vom griechischen *thesauros* für »Geldkasten, Schatz« herleiten). Dieser mannshohe Koloss, von einer Stuttgarter Buchhandlung vor drei Jahrzehnten ausgemustert, wurde damals mit Spedition und Hebekran ins Haus Bachakademie gehievt und auf schweren Holzbalken in den Raum bugsiert. Dort steht er nun und lässt sich so schnell nicht zu etwas anderem bewegen. In seinem Inneren aber kann man – das Wissen um den Schließmechanismus vorausgesetzt – tatsächlich wahre Schätze finden: alte Drucke und Erstausgaben, wertvolle Faksimile-Editionen, hin und wieder auch Unschätzbare. So entdeckten wir vor etlichen Jahren daselbst einen originalen Schumann-Brief, dessen Existenz sein Besitzer irgendwie verdrängt und nahezu vergessen hatte; ja sogar Autographe von Schubert, Brahms, Mozart und Bach wurden hier zeitweilig zwischengelagert...!

Nicht jede Suche nach verborgenen Schätzen muss zwangsläufig zu einem Tresor führen. Mitunter liegen sie ja ganz offen da, unentdeckt nur infolge unserer Angewohnheit, über das Dasein des Selbstverständlichen knapp hinwegzusehen. Viele Schätze bleiben verborgen, weil der Tand um sie herum ungleich heller glänzt; ihre Entdeckung benötigt Zeit und Mühe, vor allem aber Scharfblick, Zuversicht und Gelassenheit. Eine Bibliothek ist der ideale Ort für eine solche Schatzsuche. Schauen Sie bei uns herein: Hier werden Sie mit Sicherheit Schätze finden!

Ein kleines Od nur aus einem Schatzkästlein, doch ein ganz reizendes, soll als Beweis dienen: Gefunden auf den Spuren von Bachs Hausdichter Picander, in der unübersehbaren Zahl seiner gereimten Verse (im 3. Band seiner *Ernst-Schertzhafften und Satyrischen Gedichte*), ist die Strophe zwar einem Hochzeitsgedicht entnommen, taugt aber nun ganz wunderbar dazu, Ihnen allen im Namen der Bachakademie (und mit herzlichen Empfehlungen Ihres Redaktörs) eine schöne Weihnachtszeit und ein neues Jahr voller kleiner und großer Schätze zu wünschen:

Der Liebes-Flammen süße Macht  
Ist wunderschön und auserlesen,  
Die Seele, die zu lieben tracht  
Begehrt ein Himmel-gleiches Wesen.  
Die Engel lieben allezeit  
Sich in der größten Zärtlichkeit:  
Drum müssen dadurch auf der Erden,  
Die Menschen Engeln ähnlich werden.

## DREISSIG JAHRE BACHAKADEMIE

Anstelle eines Editorials:

Kleines Pamphlet zur Zahlensymbolik

**A**ller guten Dinge, verzehnfacht – das ergibt eigentlich eine richtig gute runde Dreißig. Wäre da bloß nicht diese geltungssüchtige Fünfundzwanzig, von der tatsächlich manche meinen, sie sei viel runder. Unsinn. Die stiehlt der Dreißig doch nur ihre Show-Runde! Mal abgesehen von ihrer deutlich kantigeren Anmutung: Was prädestiniert denn eine derart holprig-ungerade Ziffernkombination wie die Fünfundzwanzig als

Jubelzahl, außer ihre Herkunft aus doppelter Gleichteilung der kleinsten dreistelligen Menge? Das Viertelhäppchen eines Jahrhunderts zu sein? Fünf im Quadrat? Wie eckig!

Da loben wir uns doch die hehre, heilige Drei im properen Zehnerpack! Saubere Nullung der Märchenzahl, ein Dezennium fein rundlich mit der ersten Mersenne-Primzahl ver-

multipliziert! Eine Fünfundzwanzig – darauf reimt sich doch nicht mal was ... fast nichts. Auf »dreißig« hingegen etwa: Ein Zeisig, sehr fleißig, der Reisig bei sich... ach, was weiß ich?! Lassen wir die

Dreißig doch besser ungereimt sich runden und nehmen's nicht gar so bedeutungsschwer mit den drei Jahrzehnten. Gute runde dreißig Jahre macht's nun laut Adam Ries, dreißigfach gab's gute Jahres-Frucht auf dem Akademie-Acker. Und eh sich's einer versieht, der wie ich zwanzig Jahr' dabei ist und aufs Ganze die nächsten zwanzig bis zur Fünfzig hochrechnet, folgt auf die Dreißig bereits die Sechzig vor der Hundert (Mt 13, 8)... Drum halten wir für einen Moment inne, schlagen um auf Seite zwei, wo Zwei sich zur Dreißig was haben einfallen lassen. Dann, wie es uns gefällt, blättern und zählen wir einfach weiter, halten inne und blättern weiter, zählen weiter...

»Dein Gedeihen hat itzund einen rechten festen Grund, dich mit Wohl zu überschütten.«  
BWV 30, Satz 1

Zigfach herzlich grüßend:  
Ihr Redaktör

*Holger Schneider*



## ANDERERSEITS...

... ist ja das jeweils Andere alles andere als nur ein profanes Nichtvorhandensein des einen Eigentlichen, denn flugs von der andern Seite betrachtet, wandelt sich das Eine ins Andere bzw. umgekehrt, ohne sich selbst verwandelt zu haben...

Eine schnöde Binsenweisheit als Einstieg in unsere bachakademische Rundschau? Warum nicht. Fängt doch ihr gar nicht schnöder Kern möglicherweise den Blickwinkel dieser Ausgabe am besten ein: Das **MUSIKFESTUTTIGART** hat unser Publikum zu Tausenden auf ganz unterschiedliche Weise inspiriert, so wie auch die NACHT – das Thema 2010 – ungezählte Facetten aufzuweisen vermag. Aus diesem Kaleidoskop haben wir nun den einen Rückblick von vielen anderen möglichen auf die drei Musikfest-Wochen skizziert. Und weil wir hin und wieder auch gern den Blick über den Stuttgarter Kesselrand hinaus auf Festivals andernorts werfen (den wir uns sehr wohl leisten können!), seien derer zwei ganz empfehlenswerte auch noch vorgestellt:

Barbarossa hätte seine helle Freude dran gehabt: Dass ein knappes Jahrtausend nach Errichtung der Staufer-Stammburg muntere Pilgerscharen seine rundliche Bergkuppe heimsuchen, um sich gemütvoll gemeiniglich zu versammeln und zu lauschen, auch wenn das Ziel dieses Zustroms nicht die Bergspitze des Hohenstaufen mit ihrem Panoramablick, dahindümpelnder Gipfelgastronomie und penibel abgesperrten Steinanhäufungen ist, sondern ein kleines feines Kammermusikfestival am Bergsaum, von dem Jürgen Hartmann zu erzählen weiß.

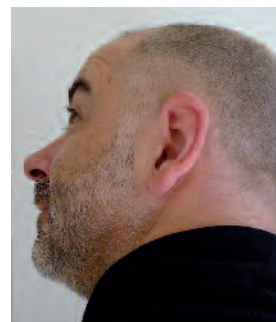
Die Leipziger wiederum lieben ihre mitteldeutsche Tieflandsbucht nicht nur um des stets offenen Horizonts willen, der mit weitgehender Abwesenheit von Bodenerhebungen bzw. Vermeidung beschwerlicher Überwindung von Höhenmetern einhergeht, nein, sie lieben die Gegend auch wegen ihrer Dichte an musischen Festivitäten und ganz besonders ihr »a cappella-Festival«, wovon sich der Redaktör vermittlels genüsslicher Konzert-Spaziergänge vielfach überzeugen konnte.

Wir kehren zurück zu nächstliegenden bachakademischen Horizonten: Dennis Russell Davies, der Dirigent der Akademiekonzerte im Dezember, gibt uns Antworten auf Fragen zu amerikanischer Minimal Music, zum Komponisten John Adams und dessen »El Niño« als faszinierendes »Weihnachtsoratorium aus einer anderen Perspektive«. In den kleineren Beiträgen lesen Sie (ein ums andre Mal) vom wachsenden Erfolg des Musikvermittlungsprogramms, stellen wir Ihnen die eine oder andere Neuerscheinung vor, gratulieren wir einem anderen Tonkünstler mit Namen Bach zum runden Geburtstag u. v. a. m.

Und sollte Ihnen schon das Foto auf der nächsten Seite durch seine Andersfarbigkeit be fremdlich erscheinen, so denken Sie bitte mit mildem Blick an jene kleine Binsenweisheit, die besagt, dass alles letztlich nur eine Frage der Wahrnehmung ist. In diesem Fall hat der Redaktör seine Vorliebe für digitale Bildbearbeitung (Negativ, weniger Gamma und Farbsättigung, mehr Rot, bissle weniger Grün, Blau fast raus) nicht wirklich im Zaum gehabt. Er dachte wohl auch ans Musikfest-Orange und an orientalische Legenden oder wollte es eben einfach mal anders machen. Denn keine Veränderung ohne Andersartigkeit. Beziehungsweise andersrum...

Mit unverändert herzlichen Grüßen

*Hr*  
Holger Schneider



## TAG FÜR TAG ZUR NACHT GEMACHT

Impressionen vom  
Musikfest Stuttgart 2010

■ HOLGER SCHNEIDER

Geschlafen wurde herzlich wenig. Wo für gewöhnlich die Nacht ihren friedfertigen Gesellen mit oder ohne Sandmännchen vorweg nach uralter Sitte aussendet, wurde sie in diesem

**MUSIKFESTSTUTT GART**-Sommer selbst zum ruhlosen Objekt der Observation, sie wurde besprochen und beschworen, wurde besungen und vertont, angehimmelt, verflucht oder verklärt, wurde tief ins Orange getaucht und ins Dunkle getunkt, effektiv plakatiert, ungeniert persifliert und gekonnt kommentiert.

Dafür wachten Besucherinnen und Besucher, Künstlerinnen und Künstler, Festivalmacher und Helfer über drei Wochen von früh bis spät und wieder früh. »Stuttgart schwärmt durch die Nacht« – diesem Leitspruch folgten rund 27.000 Nachtschwärmer und Traumtänzer bereitwillig in die über 70 Veranstaltungen von Sonnenaufgang bis nach Mitternacht. Gerade weil unser Publikum dieses Fest so vielfarbig erlebte, erschien nun die dämmerige Idee einer Schilderung, die sich auf komplette Reflexion möglichst aller Facetten kaprizierte, als eitles Trugbild. Da machen wir doch lieber einen Mix aus Stimmen der in diesem Sommer dankenswerterweise besonders schreibfreudigen Presse und einigen Erlebnissen des durchaus dem Festivalfieber und jenem gewissen Schlafmangel also verfallenen Redaktors...

## SHESH BESH

»Orientalische Legenden«

»Ziemlich sauber hier...« – (Pause) – »...zu sauber, nein?« – Für einen winzigen Moment muss sich das verschmitzflechte Kompliment seines rechten Landepunkts vergewissern, eh die Insassen im Auto stadtwärts irgendwo auf der Weinsteige einhellig in lautes Lachen ausbrechen. Ein Musterschwabe, ein ehemaliger Rheinländer, ein alter Sachse und eine russischstämmige Jüdin werden aufs beste unterhalten auf der Fahrt vom Flughafen, die das Ensemble SheshBesh aus Tel Aviv mit ihrem schelmischen Schlagzeuger Bishara Naddaf zum Ort ihres Musikfest-Auftritts führt. Wir verabreden uns auf den nächsten Vormittag, nachdem geklärt ist, dass Bishara keine Batterie schwerer Congas zu schleppen hat, sondern sein komplettes Schlagwerk (Deff und Tabla) in einem mittelgroßen Rucksack zu transportieren vermag. So also können wir plaudernd per pedes den knappen Kilometer vom Hotel bis zum Probenort zurücklegen.

Ich unterhalte mich mit Yossi Arnheim, seit 1983 Soloflötist des legendären Israel Philharmonic Orchestra, das auch die Schirmherrschaft über das arabisch-jüdische Ensemble SheshBesh übernommen und es mit Schülerkonzerten in sein bilinguales »Keynote Program« integriert hat. Yossi und ich kennen uns von zurückliegenden Israel-Tourneen und haben dort zuletzt im März 2009 siebenmal Haydns »Schöpfung« gemeinsam mit Atem erfüllt. Klar, dass es zuerst um die nächste Begegnung zwischen Gächingener Kantorei und IPO geht, und wie sehr wir eine solche bzw. die guten Sterne, die sie ermöglichen könnten, herbeiwünschen. Ich frage ihn nach der Aktion »Vorhang zu«, einer Auftrittsverweigerung israelischer Theaterleute in der Westbank-Siedlung Ariel. Yossi hält sich zurück, räumt ein, das sei sehr wohl eine Möglichkeit, Protest aus-



Gutgelaunte Ankunft auf dem Flughafen



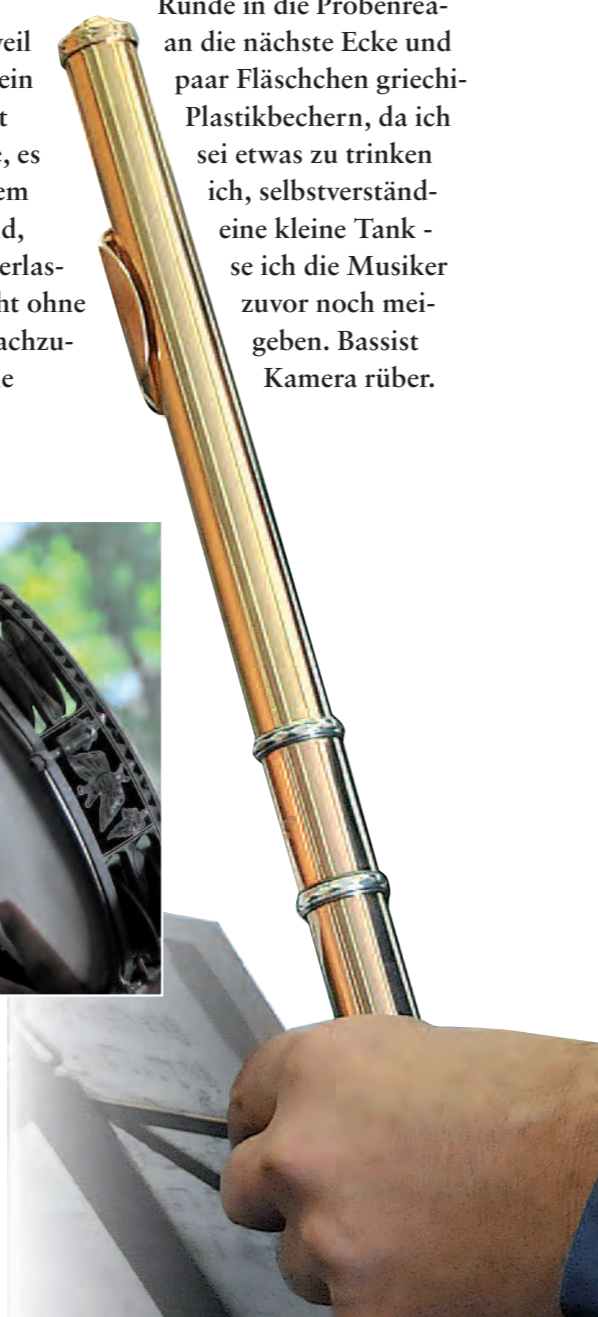
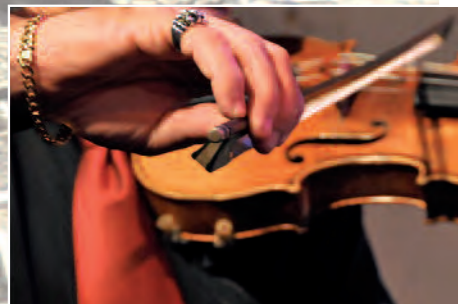
Soloflötist Yossi Arnheim



Bishara Naddaf in Aktion



Ney-Virtuose Alfred Hajjar



zudrücken. Und ich ärgere mich sogleich für meine insistierende Themenstellung; wahrscheinlich möchte er viel lieber den sonnigen Spaziergang in Ruhe genießen und überlegt schon, wo die Musiker – da sie sich hier in Stuttgart wieder einmal alle gemeinsam sehen – die spätere Nacht nach ihrem Konzert verbringen können. Ob es denn eine Möglichkeit gäbe, im Anschluss an ihren Auftritt noch irgendwo gemütlich zusammensitzen, fragt mich Yossi denn auch prompt. Ach da fände sich schon etwas, entgegen ich ohne übermäßiges Zutrauen zum Variantenreichtum des Stuttgarter Nachtlebens...

Im kleinen Seminarraum des CVJM werden Notenständer aufgeklappt und der Bach-Collegen-Kontrabass aus seiner Verschalung befreit, während Bishara den Fußball-Flipper im Foyer mit den Musikkollegen Ramsis, Sami und Alfred seiner lautstarken Bestimmung zuführt; erst eine Ermahnung der Philharmoniker holt die fröhliche Lität zurück. Ich haste derweil erstehe für ein Heidengeld ein schon Mineralwassers nebst großspurig behauptet hatte, es da. Ist ja nun auch. Nachdem lich die Quittung vergessend, stelle hergerichtet habe, überlasihrem Zusammenspiel, nicht ohne fotografischen Eifer nachzu-Peter Marck reicht mir seine

Runde in die Probenreaan die nächste Ecke und paar Fläschchen griechi-Plastikbechern, da ich sei etwas zu trinken ich, selbstverständeine kleine Tank -se ich die Musiker zuvor noch meigeben. Bassist Kamera rüber.

»Ziemlich sauber hier...« – Urplötzlich verkehrt sich diese bislang ungetrübte Wahrnehmung geradewegs ins Gegenteil, als die sieben Schwaben auf Zeit mit einer Mischung aus echter Irritation und heiterer Erleichterung an den Wagenhallen zum Soundcheck aussteigen: Es geht also doch anders im Ländle! Sofort werden die Kameras gezückt, man posiert einzeln und in Gruppen vor Bergen aus Schrott und zerlegtem Mobiliar für eine grandiose Gerümpel-Fotoserie. Das Chaos scheint sich im Innern der Hallen fortzusetzen: Wir treffen auf einen Bühnenrundling, der allenfalls vier stehenden Musikern Raum bietet, keinesfalls aber diesem Ensemble SheshBesh inkl. Stühle und Notenpulte. Doch die junge Wagenhallen-Crew weiß Rat und schleppt unter riesigem Getöse weitere Bühnenelemente heran. Es zieht, die Lüftung brummt, in der Küche scheppern Gläser, eine riesige Leiter für die Lichttraversen wird hin- und hergeklappt, der Toningenieur gibt unverständliche Anweisungen, die Notenpulte sind immer noch nicht da...

Doch Yossi, die herzerfrischend lächelnde Yevgenia mit der Bratsche und Peter am Bass (Schwarm mancher Gächingerin), Alfred mit seinem ganzen Koffer voller orientalischer Flöten, der charmante Rhythmuskünstler Bishara (der das Publikum hin- und mitreißend ins Spiel zu integrieren wusste), Oud-Spieler Ramsis und Sami mit seiner

orientalischen Geige – sie alle bleiben fröhlich und geduldig und lassen keinerlei Star-Allüren erkennen. Der Atmosphäre des Nachtkonzerts kommt das ebenso zugute wie das gelind morbide Flair dieser Wagenhallen, welches nicht wenige Besucher zum ersten Mal kennenlernen (unter ihnen auch Helmuth und Martina Rilling) und das bei einem späteren Konzert durch ein imposantes Musikfest-Feuer gekrönt werden sollte. Unmittelbar nach dem Konzert – ohne dass ich recht wüsste, wie es dazu kam – gesteht mir Yossi mit leiser, eindringlicher Stimme, anlässlich der Gründung des Ensembles 1997 (auf seine Initiative hin) erstmals ein echtes Gespräch mit Arabern geführt zu haben. Das haut mich um. Und wenn es etwas wie ein ernstes Lächeln gibt, dann sah ich es in diesem Moment in den Augen des sensiblen, intelligenten, humorvollen Flötisten. Ein paar Tage später – Bishara hat sich bereits mehrfach überschwänglich gemeldet – kommt eine Mail aus Tel Aviv: »We really enjoyed the time in Stuttgart and your hospitality. Auf Wiedersehen! !שלום Yossi« –

Bitte ja, auf Wiedersehen, SheshBesh!



Rosen für »orientalische Legenden«

Feuer im »Foyer« der Wagenhallen

## SO VIELE STERNE AM NACHTHIMMEL

Die »Zaubernacht« wirkt fort. Und die Musikfest-Heiterkeit auch, hier und da mit einem gewissen Hang zu un-freiwilliger Entladung: Als erstes Bild erwartet mich auf dem Höhenpark Killesberg – zu dem ich mich für Stockhausens **STERN-KLANG** hinaufbegab – eine kleine rüstige Besuchergruppe, die ihre Stühle seelenruhig unmittelbar hinter einem Steinschlag-Warnschild platziert hat, grad so, als könne Stockhausen mal eben die Erdgravitation außer Kraft setzen. Vielleicht, so dachte ich, tue ich ihm unrecht, dass ich es der Wirkung seiner faszinierenden »Sternklang«-Komposition nicht mal zutraue, einen losen Brocken wenigstens ganz langsam fallen zu lassen. Beim nächsten Rundgang durch die fünf im Park um den zentralen Schlagzeuger verteilten Ensembles ist die mutige Sitz-Gruppe jedenfalls mit unbestimmtem Ziel der Gefahr entronnen. Und ich erlebe einen Spätsommerabend, der Stockhausens musikalische Energie doch noch spürbar auf das Publikum überträgt – wie genau, das wüsste ich gar nicht recht zu schildern...



Im zweistündigen vielfarbigem **DASCH-SALON** oben auf dem Römerkastell (und damit zum ersten Mal nicht in Berlin!) singt Gastgeberin Annette Dasch gemeinsam mit Frau Kammersängerin Helen Donath den herzergreifenden Abendsegen aus »Hänsel

und Gretel«. Es wird geplaudert, sinniert, sehr herzlich und viel gelacht. Helen Donath und ihr Mann Klaus palavern entzückend über Liebesfrühling und Alters-Eheglück, feine Lieder ertönen von der Bühne, Sprecher Rudolf Guckelsberger trägt eine kostbare Gedichtauswahl vor, und endlich darf sich auch das Publikum mitsamt der charmanten Priominenz im kanonischen Nachtliedgesang üben und am Ende in Mackebens Foxtrott »Die Nacht



ist nicht allein zum Schlafen da« austoben. Als plötzlich die Bassbox dröhnt, hoppelt das hippe hiphop-Duo »Jales und Knopf« im Pyjama auf die Bühne und verlangt nach einer »Mütze voll Schlaf« – coole Sache da in der Phoenixhalle, die es (soviel sei verraten) wohl in einer nächsten Auflage wieder geben wird!

Der Kritiker der FAZ ist bereits zum Soundcheck zu den **LAMENTATIONS** von **URI CAINE** in den Wagenhallen voller Aufmerksamkeit zugegen und gönnt sich damit jenes letztlich notwendige Maß an Zeit, derer ein geschliffenes Feuilleton bedarf, um vielen Lesern mit einem gehörigen Aha-Effekt zur höchst erbaulichen Lektüre zu werden.

Entstanden sei ein »magisch wirkender Zyklus«, dessen gestalterische Ebenen sich »zu einem mystischen Klage-tonfall von außerordentlicher expressiver Kraft« zusammenfügen, bis hin zum Moment der Wahrnehmung, »dass dies mehr ist als Musik. Es ist, wie Manuel de Falla es sah, ein Ätzbrand, der die Kehle, die Lippen, die Zunge dessen verbrenne, der das singe. Diese Inbrunst aber teilen alle Musiker in diesen zweiundzwanzig Miniaturen, in denen sich archaisch anmutende Instrumentalsätze mit Free-Jazz-Explosionen, geistliche Gesänge der Afroamerikaner mit den unendlichen Melismen spanischer Zigeuner und atonale Kantilenen mit Klaviercluster abwechseln, ohne Bruchstellen oder Zwangsneurosen erkennen zu lassen. Die Kompetenz der Ausführung und die Kraft des Komponisten, eines Zusammenfügers von Rang, machten den Unterschied zur Beliebbarkeit herkömmlicher Fusionsmusik aus – stehender Applaus.« (Wolfgang Sandner, FAZ, 14.9.)



Abschluss mit Faust-Szenen



Zu berichten wäre noch von etlichen aufregenden Begegnungen, etwa die der **GROSSEN STUTTGARTER NACHTMUSIK**, eines kleinen Musikfestes im Musikfest rund um den Schillerplatz, nomen est omen orangebunt schillernd und vom Publikum begeistert angenommen, vom Vesper-Projekt mit der spannenden Neuentdeckung der **GRANDI**-Komposition unter der charismatischen Leitung von Matthew Halls, mit dem die glanzvoll im Doppelchor wetteifernden Gächinger bereits das nächste gemeinsame Projekt planen können, von Ausnahme-KünstlerInnen wie Isabelle **FAUST**, Mischa **MAISKY**, oder dem Artist in Residence Vittorio **GHIELMI**, von einzigartigen Ensemble-Leistungen, von wunderbar auf das Musikfest-Thema zugeschnittenen Programmen oder von Rekorden wie der Riege von vierzehn herausragenden Gesangs-Solisten beim Abschlusskonzert in Schumanns (resp. Rillings) »**FAUST**« mit dem **RSO** Stuttgart und dem Knabenchor collegium iuvenum Stuttgart. Wortreich zu berichten wäre von den **MUSIKFEST-CAFÉS** und dem **SYMPOSIUM** zur Musik der Nacht in der Bachakademie (Merke: »Wissen ist Nacht!«), voller Dank und einzeln erwähnen müsste man unsere zahlreichen Partner und großzügigen Förderer dieses Festes. Zu berichten wäre sicherlich auch von backstage-Begebenheiten, die das nimmermüde Betreuer-Team in Lösungen zu wandeln wusste: Wie aus einer Stunde Zugverspätung der **SPERING**-Ensembles erst ein verpasster Anschluss und dann ein völlig verpatzter Probenstag wurde, wie einer der besten Jazzpianisten unserer Tage seiner Agentur-Agenda weder Ort noch Zeit noch Programm seines Auftritts entnehmen konnte und ungeachtet dessen eine absolut grandiose **CHOPIN-LOUNGE** gestaltete. Oder davon, wie wir unversehens gute Bekannte als Solisten wiederfanden, die vor wenigen Jahren noch im Festivalensemble oder als Teilnehmer von Meisterkursen hierher fanden. Doch adé nun zur guten Nacht, schlafe Liebchen, denn der Mond ist aufgegangen... Irgendwann treffen wir uns eben doch alle in Stuttgart wieder. Spätestens dann, wenn es im **MUSIKFESTSTUTTGART 2011** um jenes Element geht, ohne das es keinen unteren Teil dieses **NACHT**-Bildes und kein Leben gäbe – **WASSER!**

LINKS, FOTOS, SENDETERMINE, HÖRBEISPIELE UND KURZE VIDEO-IMPRESSIONEN UNSERES YOUTUBE-CHANNELS IN DER ONLINE-BEILAGE WWW.BACHAKADEMIE.DE/FORUM

## BITTE KEINE WERBUNG!



Einem solchen Nicht-Satz, liebe Leserin, lieber Leser, müssen tausende deutsche Briefkästen ihr ganzes trauriges Dasein lang als hässliches Abzeichen vor sich hertragen. Dabei mag der Erfolg der harschen Worte weniger ihrem drohenden Unterton als vielmehr dem Grad an gestalterischer Geschmacklosigkeit der Aufkleber oder Anschrauber zuzuschreiben sein. Je greller, je grausamer missraten, umso irritierter die Blicke: Ha! Weg von meiner Mikroparzelle, dem ohnehin beengten Quaderraum hinterm Briefkastenschlitz! Als ob er nicht mit ungebetenen Postvertriebsstücken aus Amtsstuben und Firmenbuchhaltungen, mit viel zu fetten Gazetten und verspeckten Prospekten ohnehin schon sukzessive nach außen gedengelt würde. Also: Bitte keine Werbung! Doch warum sind wir gleich so empfindlich? Werbung tut doch – von gelegentlichem Augenstechen abgesehen – nicht ernsthaft weh. Klar, sie ärgert uns oft, sie kostet Platz in der Papiermülltonne und einen Haufen Zeit, sie ist halt etwas ungeschickt, um nicht zu sagen reichlich täppisch, mitunter dummdreist, verletzend oder vollkommen blödsinnig ... Aber das muss nicht sein, nicht wahr? Werbung kann doch auch erfreuen, kann provozieren, kann erfolgreich sein: **BITTE NUR GUTE WERBUNG!** – Wäre das nicht vorerst eine Alternative, die dem Briefkastentürchen besser stünde?

Heute möchte ich mich in Sachen Werbung bewerben, denn auch ich bin geworben worden, mit raschem Erfolg, als neuer Redaktör dieser kleinen Zeitschrift. Ob mir dies als wirklich gute Werbung durchgeht, sei noch dahingestellt, doch zumindest kann ich *mit* etwas werben, um *für* etwas zu werben. Habe ich doch selbst erfahren dürfen, wie erfolgreich ein gut Ding beworben werden kann, wovon etwa der zweite Artikel dieses Blattes erzählen wird, auf dass zugleich die Wahl unseres Titelbildes enträtselt werden möge. Unser Rückblick auf das wunderbare Musikfest Stuttgart 2009 sei zugleich ein Vorausblick auf Ideen und Themen der nächsten sommerlichen Höhepunkte, die fotografische Reminiszenz ein Versuch, die schönsten Momente des Lächelns der jungen Festivalensemble-Mitglieder einzufangen. Wir werden ihnen wiederbegegnen, den jungen Talenten, zur Bachwoche im Februar 2010, wenn sie als angehende Künstler mit Taktstock und Stimmbändern jonglieren und ihnen die Dozenten unserer Meisterkurse die besten Tricks verraten werden: Professor Gerd Türk, Meisterlehrer an der Schola Cantorum Basiliensis, stand uns für ein Skype-Interview aus Tokyo zur Verfügung!

Wofür, worum also wird hier geworben? Ganz kurz, ganz einfach: Um die gute halbe Stunde, die eine Lektüre dieser Seiten in frohgemutem *Tranquillo* erfordert und für entschlossenes Handeln, dieses Heft, wenn's gefällt, *allegro risoluto* an Freunde und Freundesfreunde, den Onkeln und Enkeln weiterzugeben – Ihre Bachakademie würde *vivacissimo e con brio* weitere Exemplare versenden. Machen Sie also bitte, **BITTE VIEL WERBUNG!** Gute natürlich. Schließen möchte ich mit einem außergewöhnlich herzlichen Dankeschön und mehrfachen »Hut ab« an bzw. vor Jürgen Hartmann, der diesem Forum Bachakademie während der vergangenen drei Jahre ideenreich und nimmermüde ein ansprechendes Äußeres und gehaltvolles Innenleben verliehen hat. Da gilt es für den Neuen, dranzubleiben. Doch dem Redaktör ist nichts zu schwören ...

Mit herzlichem Gruß, *con passione*,

Ihr

Online-Redaktion · Forum Bachakademie  
Internationale Bachakademie Stuttgart



Holger Schneider, geboren 1963 am Dresdner Elbhang, aufgewachsen in Leipzig. Studium Musikwissenschaft und Slawistik in Leipzig und Tübingen. Seit fast 20 Jahren bei der Bachakademie, heute als Herr über Bites & Bytes und polyfunktionaler Redakteur. Links- außen der Bassreihe der Gächinger Kantorei Stuttgart.